Netzwerk für die Integration von Migranten im Landkreis Stendal

Umsetzung der Handlungsempfehlungen des „Rahmenplanes für die Integration von Zugewanderten im Landkreis Stendal“

Auswertung und Dokumentation

Fachtreffen am 13. Februar 2013 im Landratsamt Stendal

Diese Veranstaltung wird unterstützt durch:

EUROPÄISCHE UNION

Gefördert durch: Bundesministerium des Innern aufgrund eines Beschlusses des Deutschen Bundestages

HESSEN Hessisches Ministerium der Justiz, für Integration und Europa

Integrationspotenziale ländlicher Regionen im Strukturwandel

Umsetzung der Handlungsempfehlungen des Rahmenplanes für die Integration von Zugewanderte im Landkreis Stendal

Auf dem 1. Fachtreffen am 02.11.2011 wurde Zwischenbilanz darüber gehalten, wie die am 23.06.2011 einstimmig im Kreistag beschlossenen Handlungsempfehlungen des „Rahmenplanes für die Integration von Zugewanderten im Landkreis Stendal“ bis dahin umgesetzt wurden.
Hier wurden durch die Teilnehmer Selbstverpflichtungen für die weitere Umsetzung in verschiedenen Workshops erarbeitet und festgehalten.

Ziel des 2. Fachtreffens war es darzustellen

- Welche weiteren Erfolge sind zu verzeichnen?
- Wo sollen die Schwerpunkte für die Integrationsarbeit in unserer Region zukünftig liegen?

Programm

- 14.00 Uhr **Begrüßung,** Jörg Hellmuth, Landrat
- 14.10 Uhr **Begrüßung,** Liane Bischoff, Netzwerkkoordinatorin
- 14.20 Uhr **Vorstellung des Projektes „Integrationspotenziale ländlicher Regionen im Strukturwandel**, Claudia Bolte, wissenschaftliche Mitarbeiterin der Schader Stiftung
- 14.40 Uhr **Interviews** zu den vier Handlungsfeldern
  - 1. Interkulturelle Öffnung
  - 2. frühkindliche Förderung, Bildung und Sprache
  - 3. Ausbildung, Arbeit und Studium
  - 4. Integration vor Ort
- 16.00 Uhr „aktive“ **Kaffeepause** zur Auswertung der Handlungsempfehlungen
- 16.30 Uhr **Auswertung** der Aktivitäten
- 17.20 Uhr **Gespräche und Erfahrungsaustausch** im Raum Havelberg bei warmen und kalten Speisen

Begrüßung durch den Landrat Jörg Hellmuth

Herr Hellmuth begrüßte zu dem gemeinsamen Fachtreffen und würdigte die Arbeit des Netzwerkes für die Integration von Migranten. Er erinnerte daran, dass Frau Schimmelpfennig und Frau Bischoff vor dem Beschluss des Rahmenplanes für die Integration von Zugewanderten in den Ausschüssen diesen vorgestellt haben und auf eine positive Resonanz bei den Kreistagsmitgliedern gestoßen sind. Er äußerte, dass wir mit dem Rahmenplan ein Fundament besitzen, um die Integration von Zugewanderten auch in Zukunft gestalten zu können.

Begrüßung durch die Netzwerkkoordinatorin Liane Bischoff

Im Mai existiert das Netzwerk 13 Jahre. Viele von Ihnen sind von Anfang an dabei, haben die Strukturen mit aufgebaut und sind treue Partner über diese vielen Jahre.
Das Netzwerk hat sich über die Jahre ausgebreitet und ist bedeutend dichter geworden, die Verknüpfungen sind fest verankert.

Es hält und ist stabil!!!

Es ist über die Grenzen des Landkreises hinaus bekannt. Viele bundesweite Modell- und Forschungsprojekte sind bei uns angesiedelt, oft als einziger östlicher ländlicher Standort. Besonders stolz hat uns gemacht, dass die Staatsministerin und Beauftragte der Bundesregierung für Migration, Flüchtlinge und Integration bei uns im Rathaus weilte, um sich vor Ort über den Stand der Integrationsvereinbarungen zwischen dem Jobcenter und dem Landkreis mit den Beratungsstellen für Migranten und Migrantinnen bei der AWO und dem DRK zu informieren.
Viele Erfolge haben wir gemeinsam, aber auch jeder für sich, bei der Integration der bei uns lebenden Zuwanderer erreicht. Der von uns erarbeitete Rahmenplan ist ein Gradmesser und ein Instrument für unsere weitere Arbeit, er macht deutlich, dass es ein gesamtgesellschaftliche Anliegen sein muss, bei uns lebenden Menschen bei der Integration zu helfen.
Auch wenn wir stolz sein können auf das, was wie erreicht haben, ist schon klar, dass auch noch viel zu tun ist. Zumal ja die Integration prozesshaft, niemals abgeschlossen ist und sich neue Sichtweisen ergeben.
Sehen wir heute unser Fachtreffen als eine Art Zwischenbilanz.
Wir Arbeitstischleiter des Netzwerkes haben uns überlegt keine Workshops durchzuführen, sondern allen Teilnehmern und Teilnehmerinnen die Möglichkeit zu geben, kurze Berichte über einige Umsetzungen der Selbstverpflichtungen zu den Handlungsempfehlungen hören zu können. Nicht nur, dass es sicher interessant ist, was hier berichtet wird, sondern auch damit erkennbar ist, wie Integration als Querschnittsaufgabe umgesetzt wird, wie sich die vier Handlungsfelder ergänzen, bedingen und überlappen. Sie werden sehen, wir sind bei der Umsetzung dieser Handlungsempfehlungen des Rahmenplanes auf einem guten Weg und es wurden viele Selbstverpflichtungen umgesetzt.

Einführung in die Dokumentation der 2. Fachtagung

Neben den Interviews auf der Fachtagung zu den Handlungsfeldern wurden Berichte zur Umsetzung der Handlungsempfehlungen aus Sicht des Netzwerkes bis Dezember 2012 erarbeitet. Dieser Bericht lag jedem Teilnehmer und jeder Teilnehmerin der Tagung vor und fließt in diese Dokumentation über das Fachtreffen ein.
Die aufgeführten Einschätzungen beruhen auf Kenntnis der Arbeitstischleiter und garantieren nicht die Vollständigkeit.

Zwischenbilanz

Die Mitarbeiter/innen der Verwaltungen des Landkreises und der Hansestadt Stendal sehen zunehmend die Wichtigkeit der Integration von Zugewanderten als Querschnittsaufgabe an. In den Organisationen, Wohlfahrtsverbänden, politischen Gremien und bei den Bildungsträgern wird sich mehr als bisher mit Themen der Integration auseinandergesetzt. Der Bekanntheitsgrad des Netzwerkes für die Integration von Migranten hat zugenommen. Die inhaltliche Arbeit ist in eine neue Qualitätsphase eingestiegen.

Spracherwerb und Bildung als Eckpfeiler

Bei alle Projekten haben der Spracherwerb und vielfältige Bildungsangebote Priorität. Sprache und Bildung als Voraussetzung zur Teilnahme am gesellschaftlichen Leben wird somit allseits erkannt.
In der Bildungs- und Begegnungsstätte „Amicus“ finden vielfältige Sprachkurse vom Alphabetisierungskurs bis zum Kurs zum Erwerb des Sprachniveaus C1statt.
Die Städtische Volkshochschule bietet den Integrationskurs des Bundesamtes für für Migration und Flüchtlinge an. Außerdem die Möglichkeit an Deutschkursen teilzunehmen und Hauptschulabschlüsse nachzuholen. Sieben Migranten/innen nehmen an den Vorbereitungen der Nichtschülerprüfung zum Hauptschulabschluss teil.
Für Frauen in der ländlichen Region um Osterburg wurde ein Sprachkurs angeboten, bei dem auch Themen wie Kindererziehung und politische Strukturen im Landkreis besprochen wurden.

1. Interkulturelle Öffnung

Der Landkreis und die Hansestadt Stendal beteiligen sich mit weiteren sechs Kommunen an dem bundesweiten Projekt der Schader-Stiftung

„**Integrationspotenziale ländlicher Regionen im Strukturwandel".**

Ziele des Projekts sind es, die Teilhabechancen von Zugewanderten im sozialen, wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Bereich zu erhöhen, die Integrationsbereitschaft der Aufnahmegesellschaft zu steigern und für kulturelle Vielfalt zu sensibilisieren.
Die Schader-Stiftung hat zwei Institute beauftragt das Praxis- und Forschungsprojekt umzusetzen. Das Institut für Demokratische Entwicklung und Soziale Integration - DESI - hat in einer

Erhebungsphase vor Ort den Stand der Integration erfasst, Netzwerkpartner und Angestellte in migrationsrelevanten Ämtern interviewt und sich ein Gesamtbild verschafft, wie die Themen Migration und Integration in unserer Kommune verankert sind. Das zweite Institut imap – Institut für interkulturelle Management- und Politikberatung – berät in einem begleitenden Coaching-verfahren bei der interkulturell orientierte Organisationsentwicklung zur interkulturellen Öffnung der kommunalen Verwaltungen.

1.1 Vortrag der wissenschaftlichen Mitarbeiterin der Schader-Stiftung Claudia Bolte zum Praxis– und Forschungsprojekt

„Integrationspotenziale ländlicher Regionen im Strukturwandel".

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

auch ich möchte Sie recht herzlich begrüßen und freue mich im Rahmen des heutigen Fachtreffens über das Forschungs-Praxis-Projekt unserer Stiftung berichten zu können, an dem die Stadt Stendal und der Landkreis Stendal seit Frühjahr 2012 teilnehmen. Wir, von der Schader-Stiftung haben uns über die Bewerbung von Stendal sehr gefreut, da sie als nun einzige ostdeutsche Kommune in unserem Projekt viele neue Perspektiven aufwirft.

Einleitende Worte

Das Thema „Integration im ländlichen Raum“ gewinnt in Deutschland zunehmend an Bedeutung. War das Thema lange Zeit vor allem großstädtisch geprägt, was auch die räumliche Verteilung von Menschen mit Migrationshintergrund plausibel erscheinen lässt. Denn mit der Stadtgröße steigt auch der Anteil der Personen mit Migrationshintergrund.

Bei einer Differenzierung nach Raumtypen zeigt sich, dass der Anteil von Personen mit Migrations-hintergrund an der Bevölkerung in den so genannten Agglomerationsräumen bei rund 23 Prozent (Ausländer 11,3 %) liegt, während er in ländlichen Räumen rund 11 Prozent beträgt (Ausländer 4,3 %). Annähernd zwei Drittel der zugewanderten Bevölkerung lebt also in Agglomerationen (Bevölkerung ohne Migrationshintergrund 50 Prozent), 29 Prozent in verstädterten Räumen und nur etwas mehr als 7 Prozent in ländlichen Regionen.

Zuwanderung hat in den letzten 50 Jahren also auch in ländlichen Regionen stattgefunden und gerade die Stadt Stendal verdeutlicht, dass das Thema auch im ländlichen Raum Ostdeutschlands Einzug hält. In Stendal leben für Ostdeutschland vergleichsweise viele Menschen mit Migrationshintergrund (Anteil in der Stadt Stendal bei rund 9,3%; in Stendal leben gut 77% aller Migrantinnen und Migranten des Landkreises).

Der nationale Diskurs über Integration hat das Thema auch in Kommunen des ländlichen Raums stark befördert. Gleichzeitig haben der demografische Wandel und der sich abzeichnende Fachkräftemangel zu einem Umdenken geführt und lassen die Themen Zuwanderung und Integration in das Zentrum der lokalen Politik rücken.

Dir Entstehung des Projektes, aber auch des Vorgängerprojektes, liegt darin begründet, dass über das Thema Zuwanderung im ländlichen Raum in der Wissenschaft und Politik wenig bekannt war. Das hat die Schader-Stiftung zum Anlass genommen und zusammen mit dem Bundesamt für Migration und Flüchtlinge, dem Deutschen Landkreistag und dem Deutschen Städte- und Gemeindebund das Projekt „Integrationspotenziale in kleinen Städten und Landkreisen“ von 2009 bis 2011 durchgeführt. Mit diesem Projekt wurde erstmalig die Situation von Zuwanderern im ländlichen Raum bundesweit vergleichend untersucht.

Anfang letzten Jahres hat die Stiftung das Nachfolgeprojekt „Integrationspotenziale ländlicher Regionen im Strukturwandel“ gestartet, das ebenfalls ein Kooperationsvorhaben mit den genannten Institutionen ist. Als weiterer Partner konnte im aktuellen Projekt noch das Hessische Ministerium der Justiz, für Integration und Europa gewonnen werden.

Im Unterschied zum Vorgängerprojekt nimmt das jetzige Projekt die Probleme strukturschwacher ländlich peripherer Kommunen auf und möchte deren Entwicklungsmöglichkeiten im Umgang mit den kommunalen Zukunftsaufgaben beleuchten und dabei zeigen, wie diese Kommunen auch unter den Vorzeichen der Demografischen Entwicklung, Fachkräftemangel und wirtschaftlichem Strukturwandel sich durch interkulturelle Öffnungsprozesse und die Etablierung einer Anerkennungs- und Willkommenskultur für die Zukunft positionieren können.

Interkulturelle Öffnung meint für uns, den Zugang zu öffentlichen/kommunalen Angeboten zu verbessern – Teilhabe am öffentlichen/gesellschaftlichen Leben zu ermöglichen und dadurch eine Anerkennung von Migranten zu fördern.

Insgesamt sind sieben Kommunen aus sechs Bundesländern beteiligt, nämlich:

- Landkreis Bad Kissingen, Stadt Bad Kissingen (Bayern)
- Landkreis Celle, Stadt Bergen (Niedersachsen)
- Landkreis Göttingen, Stadt Hann. Münden (Niedersachsen)
- Landkreis Höxter, Stadt Höxter (Nordrhein-Westfalen)
- Main-Kinzig-Kreis, Stadt Schlüchtern (Hessen)
- Ostalbkreis, Stadt Schwäbisch Gmünd (Baden-Württemberg)
- Landkreis Stendal, Hansestadt Stendal (Sachsen-Anhalt)

Diese Zusammensetzung verdeutlicht, dass der ländliche Raum in Deutschland äußerst heterogen und vielfältig ist, ebenso wie die Integrationsbedingungen in diesen Regionen. Die jeweilige geografische Lage, die Siedlungsstruktur, die demografische und wirtschaftliche Entwicklung, aber auch die sozialhistorische Prägung und die lokale Zuwanderungsgeschichte sind Ausgangspunkte für die Situation der Zuwanderer in den ländlichen Regionen, den Umgang der Kommunen mit Zuwanderung und die Ausprägung integrationspolitischer Strukturen.

Die spezifischen Probleme für die Integrationsarbeit im ländlichen Raum sind, um hier einige zu nennen, der vergleichsweise niedrige Anteil von Migrantinnen und Migranten, was die Aufrechterhaltung einer Betreuungsinfrastruktur erschwert, die geringe Siedlungsdichte, Mobilitätsdefizite und die damit verbundene schlechte Erreichbarkeit von Dienstleistungs- und Infrastrukturangeboten. Hinzu kommen die begrenzten Möglichkeiten kommunalpolitischen Handelns aufgrund enger finanzieller Spielräume, fehlende Personalressourcen in der Verwaltung, die begrenzte Zahl an professionellen Akteuren und Kooperationspartnern und damit Probleme bei

der Aufrechterhaltung spezifischer Beratungs- und Dienstleistungsangebote für Migrantinnen und Migranten. Nur wenige Kommunen des ländlichen Raums verfügen bereits über integrationspolitische Konzepte und Strukturen, wie Integrationsbeiräte und Integrationsbeauftragte.

Zur Situation in der Stadt Stendal

Nun möchte ich die ländlich strukturierte Region Stendal in den Blick nehmen. Seit Herbst vergangen Jahres, war ein von uns beauftragtes Forschungsteam bei Ihnen vor Ort unterwegs und konnte sich in insgesamt 33 Gesprächsterminen mit 53 Personen ein Bild über die Rahmenbedingungen der Integration und der Integrationspotenziale in Stendal machen. Diese Ergebnisse, von denen ich Ihnen nun einige vorstellen möchte, sind in dem nun vorliegenden Potenzialbericht festgehalten. Dieser Bericht stellt hierbei einen ersten Zwischenbericht – Bestandsaufnahme – dar und versucht erste Erfolgsfaktoren/Potenziale aber auch Barrieren herauszustellen. Der Potenzialbericht beschreibt hierbei einen ersten Meilenstein nach Abschluss des ersten Projektjahres.

Ergänzen möchte ich die Aussagen des Berichts auch um unsere eigenen Erfahrungen, die wir als Schader-Stiftung im Rahmen eines Vor-Ort-Besuches und Gespräches im Dezember 2012 sammeln konnten.

In der Stadt Stendal zeigt sich bereits jetzt, aber vor allem in den kommenden Jahren, ein demografisch bedingter Anpassungsdruck. Die Stadt Stendal muss im Zeitraum 2009 bis 2030 mit einem prozentualen Bevölkerungsrückgang in zweistelliger Höhe rechnen. Im Zuge des demografischen Wandels werden sich altersstrukturelle Änderungen ergeben, die sich in einem deutlichen Rückgang des Anteils Jüngerer und einer Zunahme des Anteils Älterer zeigen. Uns wurde berichtet, dass diese Entwicklung in der Stadt Stendal bereits deutlich spürbar ist. So hat die Kernstadt in den vergangenen Jahren einen starken Bevölkerungsrückgang, von absolut 50.000 auf 36.000 Einwohner erfahren und der Anteil jüngerer Menschen sei stark gesunken. Dies zeige sich unter anderem in der Halbierung der Zahl der Realschulplätze in den vergangenen sechs Jahren.

Diese demografische Entwicklung und die Abwanderung gut ausgebildeter Menschen werden sich trotz der positiven Arbeitsmarktentwicklung in den vergangenen fünf Jahren und der hohen Bedeutung der Stadt Stendal als Arbeitsort auch in einem sich abzeichnenden Fachkräftemangel widerspiegeln. Aufgrund der hier beschriebenen Entwicklung erscheint es wichtig, vorhandene und neue Potenziale zu nutzen und eine stärker strategisch ausgerichtete Integrationspolitik voranzutreiben.

Aufgrund der Komplexität der Zukunftsaufgaben erscheint es dabei notwendig, querschnittsorientierte Lösungsansätze (bspw. verknüpfte Behandlung der Themen Bildung und Soziale, Wirtschaft und Stadtentwicklung) zu erarbeiten. Am Beispiel des Gebietes „Am Stadtsee“, einem Stadtteil mit besonderem Entwicklungsbedarf wird deutlich, wie wichtig die stärkere Verzahnung von Konzepten und Strategien der Stadtentwicklung, der Bildungs-, Engagement- und Integrationspolitik sein kann.

Kommunen und so auch die Stadt Stendal erkennen zunehmend, dass die Funktionsfähigkeit des städtischen Gemeinwesens und der örtlichen Infrastruktur von der Aktivierung bislang ungenutzter Potenziale und vom Zuzug neuer Personen abhängt. Das gilt sowohl für den örtlichen Arbeitsmarkt *[die Stadt Stendal weist eine deutlich über dem bundesdeutschen Durchschnitt liegende Arbeitslosenquote auf]* als auch für viele ehrenamtliche Strukturen wie Kirchengemeinden, freiwillige Feuerwehren, Vereine etc. Das Thema Daseinsvorsorge und den Erhalt „lebenswerter

Kommunen“ rücken in den Vordergrund. In einem einsetzenden Wettbewerb zwischen den Regionen um Einwohner, qualifizierte Arbeitskräfte und Unternehmen müssen Kommunen ihre spezifischen Vorteile ausspielen und als Wohn- und Arbeitsort attraktiv bleiben.

Was die kommunale Integrationsarbeit betrifft, so zeigt sich, dass sich die Stadt Stendal im Vergleich der Modellkommunen, bereits auf einem guten Weg befindet. Vor allem die Gründung des „Netzwerks für die Integration von Migranten“ war hierfür wegweisend. Eine Besonderheit des Netzwerkes, die ich vor allem auch im Vergleich zu unseren weiteren Modellkommunen hervorheben möchte, ist, das sowohl das Büro des Oberbürgermeisters als auch das des Landrates im Netzwerk für Integration zusammenarbeiten, und Landrat und Oberbürgermeister eine Art Doppelfunktion im Bereich Integration haben.

Dies ist gleich in zweifacher Weise von Bedeutung. Zum einen ist die Integrationsarbeit von kleineren Städten insbesondere auf Impulse und Unterstützung durch die Landkreise angewiesen. Zum anderen ist es für eine strategische Ausrichtung entscheidend, dass die Verwaltungsspitze das Thema „Integration“ als kommunalpolitisches Zukunftsthema mit Potenzial erkennt und aufgreift, in die politischen Gremien und die Verwaltung trägt und mit Fragen der allgemeinen städtischen Entwicklung verknüpft.

Auch der 2011 im Kreistag verabschiedete „Rahmenplan zur Integration von Zugewanderten im Landkreis Stendal“, der in einem ausgiebigen Dialog des Kreistages Stendal und dem Stadtrat der Hansestadt Stendal im Jahre 2011 entstanden ist und jeweils einstimmig beschlossen wurde und Handlungsempfehlungen für verschiedene Integrationsbereiche enthält, bildet einen wichtigen Impuls. Ein Handlungsfeld des Rahmenplanes ist die interkulturelle Öffnung vor allem der Verwaltungsorganisationen und kommunalen Dienste. Insgesamt soll der Rahmenplan dazu dienen, die zukünftige Integration als Querschnittsaufgabe zu sehen, die von allen gesellschaftlichen Kräften getragen wird.

Auch das Thema Arbeitsmarktmigration stellt ein Leitziel im Rahmenplan dar. Eine interkulturelle Öffnung sei neben, Ämtern und anderen gesellschaftlichen Strukturen der Kommunen, auch in den Unternehmen zu erreichen. Eine stärkere interkulturelle Öffnung von Wirtschaftsakteuren (z.B. Kreishandwerkerschaft, Kreisbauernverband) wird explizit gewünscht. Ergebnisse der Umfragen des Innovations- und Gründerzentrums (IGZ) BIC Altmark zum Thema Fachkräftemangel zeigen, dass 42 % der befragten Unternehmen vermehrt Migranten einstellen möchten, 23 % könnten sich das zumindest vorstellen und 35 % sind an Migranten nicht interessiert.

Laut Rahmenplan hat sich die Freiwillige Feuerwehr der Hansestadt interkulturell geöffnet und wirbt um Migranten als Mitglieder. Vereinzelt schließen sich auch Wirtschaftsunternehmen dem Prozess der interkulturellen Öffnung an, um einem Fachkräftemangel entgegenzuwirken. Für Stendal hervorzuheben ist die Entwicklung im Gesundheitssektor, die in beispielhafter Weise zeigt, welche weitreichenden Auswirkungen der Fachkräftemangel insbesondere für ländliche Regionen hat.

Schwierige Arbeitsbedingungen, Abwanderungen ins Ausland und das altersbedingte Ausscheiden

vieler Ärzte tragen dazu bei, dass Stellen von Assistenzärzten in Krankenhäusern nicht besetzt werden können. Von dieser Entwicklung sind Kliniken in ländlichen Regionen in besonderer Weise betroffen.

Das Johanniter-Krankenhaus in Stendal hat in diesem Zusammenhang bereits reagiert und eine interkulturelle Öffnung vorangetrieben. Von 141 Ärzten verfügen 26 über einen Migrationshintergrund und der Anteil der Ärzte mit Migrationshintergrund wird weiter steigen.

Die Berufschancen der Migrantinnen und Migranten hängen maßgeblich von den Sprachkenntnissen, aber auch von der Anerkennung der im Ausland erworbenen Berufsabschlüsse, ab. Rund 72% der ausländischen Mitbürger in Stendal verfügen über keine abgeschlossene bzw. anerkannte Berufsausbildung. Hier muss mehr Flexibilität und Offenheit geschaffen werden. Ein Ansatzpunkt liefert das Projekt „Yes You Can“. [Projekt zur Qualifizierung und Integration von Migranten mit einem ausländischen akademischen Abschluss.] Neben einem oftmals vorherrschendem Blick auf junge Menschen, gilt es hierbei jedoch auch den Blick für die gut ausgebildete Elternschaft (erste Migrantengeneration) zu schärfen.

Die gezielte Anwerbung von Fachkräften aus dem Ausland benötigt jedoch insgesamt mehr, nämlich eine kommunale Willkommens- und Anerkennungskultur. Die private Willkommenskultur eines Unternehmens allein erscheint nicht ausreichend. In der Perspektive dieser Unternehmer ist es vielmehr wichtig, Brücken zu bauen zwischen der individuellen Willkommenskultur des Unternehmens und einer Willkommenskultur in der Kommune insgesamt. Es wurde formuliert, dass die künftige Anwerbung von Fachkräften und ihrer Familien aus dem Ausland nur gelingen kann, wenn auch das soziale Umfeld in der Kommune einladend wirkt.

Bevor ich nun noch stärker auf das Thema der interkulturellen Öffnung als ein Schwerpunkt unseres Projektes eingehe, möchte ich auch nochmals kurz auch das Thema Bildung zu sprechen kommen. In der Hansestadt Stendal hat eine Arbeitsgruppe im Rahmen der Internationalen Bauausstellung 2010 eine Bestandsaufnahme zum lokalen Bildungsangebot vorgelegt und Schritte zur Entwicklung einer lokalen Bildungsgesellschaft aufgezeigt. Die Schwerpunkte stellen dabei die Themen Übergang Kindergarten-Grundschule und Übergang Schule-Beruf dar. Diese Entwicklung erachten wir als sehr wichtig und sollte weiter vorangetrieben werden, da kommunale Bildungslandschaften[1], oder hier -gesellschaften die Chance bieten, Akteure in der kommunalen Bildungspolitik miteinander zu vernetzen und die Angebote aufeinander abzustimmen. In diesem Kontext können auch die Bildungs- und Integrationspotenziale der Bevölkerung mit Migrationshintergrund gezielter und systematischer in den Blick genommen werden.

Interkulturelle Öffnung der Verwaltung

Im Rahmen des Forschungs-Praxis-Projekts steht die interkulturelle Öffnung der Verwaltung im Vordergrund. Zwei Aspekte sind hierbei maßgeblich.

Erstens ist eine interkulturelle Öffnung oder „soziale Öffnung“ der Verwaltung wichtig, um wie eingangs erwähnt, gerechte Teilhabemöglichkeiten aller Bürger an Angeboten und Dienstleistungen der kommunalen Institutionen herzustellen. Dabei gilt es, das Verwaltungshandeln auf allen Ebenen (Leitbild, Kommunikation, Umgang, Mitarbeiterstruktur, Ressourcenverteilung etc.) kritisch zu reflektieren, unbewusste Diskriminierungsmechanismen aufzudecken und einen „barrierefreien“ Zugang zu ermöglichen.

---

[1] Das Konzept, das darauf abzielt, Schule und außerschulische Bildungseinrichtungen zu vernetzen und durch verstärkte externe Kooperationen von Schulen Kindern und Jugendlichen vielfältige Bildungsmöglichkeiten zu bieten. **Hansestadt Stendal:** Mittlerweile wurden zwar ein Bildungsbüro und ein Bildungsportal eingerichtet, Bildungskonferenzen veranstaltet und eine Bildungssteuerungsgruppe eingerichtet, aber der Prozess der Entwicklung einer Bildungsregion stagniert.

Zuwanderer müssen sich aber auch in den Institutionen wiederfinden, damit sie einen Anreiz haben, sich mit der Gesellschaft zu identifizieren. Die Präsenz von Zuwanderern als Beschäftigte in öffentlichen Institutionen fördert deren Anerkennung und eine Normalisierung des Zusammenlebens.

Dies führt unmittelbar zum zweiten Punkt. In den kommunalen Verwaltungen ist mittelfristig ein tiefgreifender Personalwandel abzusehen. Das Durchschnittsalter der gegenwärtig im öffentlichen Dienst Beschäftigten liegt bei Mitte vierzig bis knapp 50 Jahren und ist damit sehr hoch. Bis zum Jahr 2025 wird bis zu knapp die Hälfte aller kommunalen Beschäftigten in den Ruhestand gehen. Der zu erwartende Wandel sollte Anlass sein, darüber zu reflektieren, welche Herausforderungen die kommunalen Verwaltungen in zehn bis 15 Jahren zu bewältigen haben – angesichts einer abnehmenden Bevölkerungszahl bei gleichzeitig zunehmender Vielfalt der Bewohnerschaft. Die interkulturelle Öffnung der Verwaltung sollte in den Kontext notwendiger Verwaltungsanpassungen an den zu erwartenden Wandel gestellt werden.

Besondere Bereiche, in denen in den Gesprächen mit DESI ein erhöhter Bedarf an Mitarbeitern mit Migrationshintergrund festgestellt wurde, sind insbesondere Kindertagesstätten und die Jugendarbeit in kommunaler Trägerschaft. Insbesondere mit Bezug auf die Erzieherinnen in den kommunalen Kitas wurde geäußert, dass hier interkulturelle Kompetenzen dringend gefördert werden sollten. Mehr interkulturelle Kompetenz wurde aber auch für die örtlichen Vereine und ehrenamtlich Tätige gefordert; als weitere Themen wurden auch die interkulturelle Öffnung der kommunalen Wirtschaftsförderung sowie ein Kompetenzzuwachs für die in ihrem Umkreis tätigen Akteure (z.B. kommunale Zusammenschlüsse von Unternehmern und Gewerbetreibenden) genannt.

Ein Ziel soll es nach Meinung der Stadt Stendal auf der einen Seite sein, dass Migrantinnen und Migranten ein stärkeres Selbstbewusstsein dafür entwickeln, sich zu bewerben und auf der anderen Seite eine zielgerichtete Unterstützung der Zuwanderer zu erreichen. Diese Bestrebung kann durch eine Vernetzung der Anlaufstellen vor Ort wie Beratungsdienste, Ausländerämter, Job-Center und Arbeitsagenturen im Rahmen des Modellprojektes „Integrationsvereinbarungen“ (Programm der Beauftragten der Bundesregierung, Frau Staatsministerin Prof. Dr. Maria Böhmer) tatkräftige Unterstützung erfahren.

Auch in politischen Gremien zeigt sich, dass hier Menschen mit Migrationshintergrund verglichen mit ihrem Anteil an der Bevölkerung stark unterrepräsentiert sind. Dies gilt auch für Kleinstädte und ländliche Kreise. Auch hier sollten Öffnungsprozesse angedacht werden. Eine politische Förderung der Migrantenselbstorganisationen durch das Migrantennetzwerk besteht bereits und ist als positiv zu bewerten.

Wie geht es weiter? Was möchte das Projekt?

Kommunalverwaltungen als Vorbild

In der zweiten Projektphase wird in den beteiligten Kommunen von Februar bis Dezember 2013 ein Beratungs- und Coachingprozess zur interkulturellen Öffnung der Verwaltung durchgeführt.

Die Termine in der Stadt- und Landkreisverwaltung wurden bereits vereinbart.

Interkulturelle Öffnung soll Verwaltungen in die Lage versetzen, ihre Angebote und Dienstleistungen an eine durch Einwanderung veränderte soziale Umwelt anzupassen. Im Rahmen des Projekts „Integrationspotenziale ländlicher Regionen im Strukturwandel“ bedeutet dies vor allem, eine potenzialorientierte Sicht auf Migration und Integration zu unterstützen, die die Vielfalt der Gesellschaft als eine Chance für die zukünftige Entwicklung der Gesellschaft erkennt.

Die Schulung von Personal durch interkulturelle Weiterbildungsmaßnahmen ist eine weitere wichtige Säule der interkulturellen Öffnung.

Zum Coachingkonzept gehören Seminare zur interkulturellen Organisationsentwicklung für die Führungsebene in der Kommunalverwaltung, ebenso wie Seminare zum interkulturellen Personalmanagement, die sich an die verantwortlichen Mitarbeiter in den Personalabteilungen von Stadt- und Kreisverwaltungen richten. Weiterhin werden interkulturelle Trainings für Mitarbeiter, vorrangig für solche mit einem besonders hohen Bürgerkontakt, durchgeführt. Ziel ist es, durch diesen Mehrebenen-Ansatz die kommunalen Verwaltungen möglichst umfassend mit dem Prinzip der interkulturellen Öffnung vertraut zu machen und, wo dies bislang noch nicht erfolgt ist, eine Grundlage für einen längerfristigen Öffnungsprozess in den Kommunen zu schaffen.

Für den Prozess in der Kommunalverwaltung in Stendal könnten sich hierbei vor allem die bereits bestehenden kurzen Wege innerhalb der Verwaltung und die Verknüpfung des Migrantennetzwerkes mit dem Büro des Oberbürgermeisters als vorteilhaft erweisen. Erstrebenswert ist es auch, Träger wie Wohlfahrtsverbände, Kirchen, etc. und ansässige Wirtschaftsunternehmen dauerhaft einzubinden.

Interkulturelle Trainings innerhalb diese Projektes beginnen für die Führungsebene am 20 Februar und werden ab April für Mitarbeiter des Personalmanagements und für die Fachbereiche weitergeführt.

1.2. Ausführungen von Frau Bischoff zum Thema Interkulturelle Öffnung von Verwaltungen

- Seit November 2011 findet im Rahmen des IDEE-Projektes des DRK Landesverbandes Sachsen-Anhalt beim DRK Kreisverband Östliche Altmark e. V. die Interkulturelle Öffnung statt. Dazu wurde ein Demokratieförderungsprojekt entwickelt, in dem sich eine kleine Gruppe von Mitarbeiterinnen mit der interkulturellen Öffnung und den Bedürfnissen von Migranten beschäftigt, es fanden Qualifizierungsmaßnahmen statt, die Kolleginnen und Kollegen entwickelten eine Ausstellung und im Oktober 2012 konnte gemeinsam mit dem Netzwerk für die Integration von Migranten eine Fachmesse zur Demokratieförderung ausgerichtet werden
- Auch für Lehrerinnen der GS Am Stadtsee und den Horterzieherinnen der GS „Am Stadtsee“ und der GS „ Juri Gagarin“ wurden bereits Fortbildungen zur Interkulturellen Kompetenz durchgeführt.
- Das DRK hat im kranken- und altenpflegerischen Bereich Schulungen für Menschen mit Migrationshintergrund durchgeführt. Dadurch konnten sie als Beschäftigte in diesem Bereich tätig werden und der Anteil dieser Gruppe in solchen Bereichen wurde damit erhöht.

Nach wie vor gestaltet sich der Prozess schwierig, mehr Migranten/innen in Ausbildung und Praktika unterzubringen oder dass es gar zu Einstellungen kommt, sich Unternehmen interkulturell öffnen. Die Lösungsansätze hierzu aus dem 1. Fachtreffen werden also weiterhin zu berücksichtigen sein.

- Unternehmen/innen wurden in Anfängen sensibilisiert, sich für die Einstellung von

Migranten/innen zu öffnen. Ein Unternehmerforum gemeinsam mit dem Jobcenter hat stattgefunden, daran beteiligten sich noch nicht viele Unternehmen. Dieser Prozess der Sensibilisierung ist weiterhin anzuregen.

- Im Johanniter Krankenhaus findet eine berufsbezogene Sprachförderung für Ärzte/innen mit Mitteln der EU und des BAMF, durchgeführt von der DAA Halberstadt, statt.
- Im Rahmen der Kooperationsvereinbarung zwischen Jobcenter, Netzwerk und Migrationsberatungsstellen haben in den vergangenen 3 Jahren ca. 50 Berater/innen und Fallmanager/innen des Jobcenters an vom Netzwerk initiierten Veranstaltungen zum Erwerb Interkultureller Kompetenzen teilgenommen. Diese Fortbildungen werden weiterhin angeboten.

2. Integration in Kindertagesstätten und Schulen

2.1. Vortrag der Leiterin der integrativen Kindertagesstätte „Sonnenschein“ der Volkssolidarität KJFW gGmbH - Frau Butzek

„Erziehungspartnerschaft – eine neue Qualität in der Beziehung zwischen Fachpersonal und Familie“

Frau Butzek verstand es sehr eindrucksvoll darzustellen, wie die Kolleginnen ihres Teams die Eltern unterschiedlichster Nationalitäten, Religionen und sprachlicher Kompetenzen als Partner im Kitaalltag sehen. An Hand der Präsentation konnten alle Teilnehmer sehen, wie daran gearbeitet wird, die Eltern als Bildungspaten zu gewinnen. Durch die aktive Beteiligung der Eltern wird das Selbstwertgefühl der Mütter und Väter gestärkt, sie sind willkommen und das spüren sie vom ersten Tag an. Wer die Einrichtung besucht sieht sofort, dass viele Kinder aus den unterschiedlichsten Ländern hier spielen und lernen.

den Vortrag finden Sie im Anhang

2.2 Interviews

Daniela Gross, Netzwerkkoordinatorin für die Schulsozialarbeit „Schulerfolg sichern“ beim DRK, interviewt die Schulleiterin der Grundschule „Am Stadtsee“ Frau Kahrstedt.

Frau Kahrstedt berichtete über die Bemühungen der Lehrerschaft und der Pädagogen der Schule in Zukunft noch mehr die Eltern einzubeziehen und als Bildungspaten zu sehen. Anerkennend sagte sie, dass die Ausführungen von Frau Butzek dafür Anregung sein werden.

Ein Einstieg für die Kolleginnen in dieses Thema war die Durchführung eines Workshops zur „Inter- und Transkulturalität an der Grundschule“

siehe Bericht unter Punkt 2.3.

Frau Bischoff interviewt Frau Schymanski, Lehrerin an der Diesterweg Sekundarschule

Frau Schymanski stellte die Schule kurz vor, sprach über Inhalte und Schwerpunkte der Schulkonzeption, vor allem bei der Berufsfindung. Der respektvolle Umgang miteinander spielt eine große Rolle, weil die Schüler aus sehr unterschiedlichen Orten aus Stendals Umgebung an diese Schule gehen. Jugendliche mit Migrationshintergrund gibt es kaum, trotzdem oder gerade deshalb werden Themen wie Toleranz und Fremdenfeindlichkeit angesprochen.
Sie erzählte, wie sie im Workshop zum Handlungsfeld „Schule“ des 1. Fachtreffens mit Frau Förster, der Schulsozialarbeiterin der Komarow Sekundarschule und Schülerinnen der Schule in Kontakt kam. Eine Selbstverpflichtung ergab sich damals aus diesem Workshop: Schülern mit und ohne Migrationshintergrund die Möglichkeit zu geben, gemeinsam Projekttage durchführen zu können. Die Schülerinnen der Komarow Sekundarschule wollten außerdem sehr gern mit Schülern der Diesterwegschule über ihr Leben hier sprechen.
Diese Ideen wurden in die Tat umgesetzt.
Zum Schuljahresende 2012 haben Schüler/innen beider Schulen gemeinsam Tanz- und Theaterworkshops in der Kunstplatte durchgeführt. Für die Schüler beider Schulen waren die Workshops eine besondere Erfahrung.

Merve Cetin und Sinaver Hasani besuchten Schüler der 10. Klassen der Diesterweg Sekundarschule zu Projekttagen zum Thema „Fremdsein“. Sie berichteten über ihre persönlichen Erfahrungen. Fazit der beiden war unter anderem, dass es so viel „Unterschiedliches“ zwischen den Jugendlichen an dieser Schule und ihnen als zugewanderte Jugendliche gar nicht gibt.

2.3. Bericht aus Sicht des Netzwerkes

Handlungsfeld 1 „ Integration in Kindertagesstätten und Schulen

- Mitarbeiterinnen mit Migrationshintergrund vom DRK führten innerhalb des Programms „Stadtseekinder auf Kurs“ Antiaggressionstrainings in den Kitas und Grundschulen am Stadtsee durch, in denen der Migrantenanteil hoch ist.
- Über die Förderung des Ministeriums für Arbeit und Soziales von S/A und dem Jobcenter wird das Projekt „Yes You Can“ vom DRK umgesetzt. Hier geht es unter anderem darum, Akademikerinnen mit Migrationshintergrund auf den Abschluss zur „Staatlich anerkannten Erzieherin“ vorzubereiten. Damit besteht die Möglichkeit fremdsprachige Mitarbeiterinnen in Kindertagesstätten mit hohem Migrantenanteil einzusetzen.

Integration in Kindertagesstätten :

- Durch das Bundesprogramm „Männer in die Kitas“, umgesetzt vom Verein Kinderstärken e.V., werden auch die Väter mit Migrationshintergrund besser in das Kitageschehen einbezogen.
- Die Kitas mit dem höchsten Anteil an Kindern mit Migrationshintergrund nehmen an dem

Bundesprogramm „Frühe Chancen“ teil. Die Offensive „Frühe Chancen“ wird in Schwerpunkt-Kitas für Sprache & Integration eingesetzt. Kita Sonnenschein., Kita Märchenland und Kita Stadtseeknirpse nehmen daran teil.

- Die Kita Märchenland ist „Kind-Eltern-Zentrum“, die Kita Sonnenschein sieht in ihrem Konzept vor, die Eltern als Bildungspartner zu sehen. Die Kita „Sonnenschein“ hat für dieses Konzept einen Preis des Kultusministeriums Sachsen-Anhalt 2012 zum Thema „Beispielgebende Integrationsmaßnahmen in Kindertagesstätten und allgemeinbildenden Schulen“. bekommen.

Integration in Schulen:

Grundschulen:

- Durchführung von Fortbildungen für Lehrerinnen der Grundschule „Am Stadtsee“ und Horterzieherinnen der Grundschulen „Am Stadtsee“ und „Juri Gagarin“ zur „Inter-/Transkulturalität“.

  Schwerpunkte waren:

  - Wie können Bildungspatenschaften aufgebaut werden, wenn die Eltern kaum deutsch sprechen.
  - Wie können die Lehrerinnen und Erzieherinnen mit den täglichen Herausforderungen umgehen, die vielfältige Herkunft, Sprache oder Religion in der Grundschule mit sich bringen.
  - Erarbeitet wurde „lassen sich Kulturen so voneinander abgrenzen, wie wir es denken?“
  - des weiteren wurden kulturelle Selbst- und Fremdbilder und die Entstehung von Vorurteilen erkannt und hinterfragt. Das Projekt „Stark für Erfolg – Begleitung von Kind und Familie bei Bildungsübergängen“ wird ab 01.01.2013 durch das DRK mit dem Ziel, Eltern zu starken Bildungspartnern ihrer Kinder zu machen, durchgeführt.
- Die Grundschule „Juri Gagarin“ hat den Preis „Interkulturelles Lernen“ des Kultusministeriums Sachsen-Anhalt 2012 und den 1. Preis der Kategorie „Interkulturelle Öffnung“ des Integrationspreises von Sachsen/Anhalt für ihr Schulprogramm „Miteinander - Füreinander - Für alle gleiche Chance“ bekommen.
- In den Grundschulen „Am Stadtsee“ und „Juri Gagarin“ wurden über das Paket „Bildung durch Teilhabe“ je eine Schulsozialarbeiterin über den Landkreis unter Koordinierung des DRK eingesetzt. Das ist umso bedeutsamer, da hier viele benachteiligte Kinder aus sozial schwachen Familien und solchen mit Migrationshintergrund gehen.

Sekundarschulen, Gymnasien: (Hildebrand Gymnasium Stendal, Gymnasium Osterburg, und Tangermünde, GS Seehausen, SK Schule Komarow und Diesterweg)

Mitglieder der Stendaler Migranteninitiative (SteMi) beteiligten sich an Projekttagen in Schulen, in denen keine oder kaum Erfahrungen mit Migration bestehen.. Sie erzählten über ihre Herkunft, ihre Religion, ihren Traditionen, aber auch von Ihrem Leben bei uns. Im Ethikunterricht an Sekundarschulen und Gymnasien hat Frau Wedad Saed Alban über den Islam gesprochen.

- Mitglieder der SteMi haben im Bismarckmuseum gemeinsam mit der Museumspädagogin und der Lehrerin der 4. Klasse der Grundschule Schönhausen Projekttage durchgeführt. Die Schüler erfuhren, woher die Migranten/innen kommen, wie man in deren Heimat lebt und weshalb die Zuwanderer nach Deutschland gekommen sind. Die Schüler konnten trommeln, sich Bekleidung aus anderen Ländern anziehen, Früchte aus Afrika probieren, Bilder aus fernen Ländern ansehen und vieles mehr.

- Das Gymnasium Osterburg hat ein Projekt zum Thema „Flüchtlingsströme in Afrika“durchgeführt. Ein Flüchtling aus Sierra Leone, Kamara Usen, der jetzt in Stendal lebt, hat über seine Fluchterfahrungen berichtet.
- Zu den Projekttagen im Juli wurde gemeinsam mit Schülern der 6. Klassen aus der Komarow Sekundarschule (Kinder mit Migrationshintergrund) und der Diesterweg Sekundarschule (Kinder ohne Migrationshintergrund) eine zweitägige Theater- und Tanzperformance zum Thema „Respekt“ in der Kunstplatte erarbeitet.
- Die Diesterweg Sekundarschule hat sich mit den 10. Klassen innerhalb der Schulkinowochen im November mit dem Thema „Fremde Welten“ befasst. Jugendliche mit Migrationshintergrund aus der Komarow Sekundarschule besuchten eine der 10. Klassen in der Diesterweg Sekundarschule. Gemeinsamkeiten und Unterschiede der Lebenswelten von Jugendlichen, egal welcher Herkunft, wurden bei diesem Treffen erarbeitet. Die Jugendlichen der Komarow Sekundarschule erfüllten damit ihre Selbstverpflichtung vom Fachtreffen am 02.11.2011 „an interessierte Schulen zu gehen und über sich, ihre Kultur und Religion zu erzählen“.
- Im Rahmen dieser Projekttage des Gymnasiums Osterburg und der Sekundarschule Diesterweg Stendal waren Schüler in der Gemeinschaftsunterkunft zur Informationsgewinnung und zu Gesprächen mit Bewohnern des Asylheimes.
- In der Sekundarschule Seehausen gestalteten Mitglieder der Stendaler Migranteninitiative einen Projekttag mit den 5. und 6. Klassen zum Thema „Kennenlernen fremder Kulturen“.
- Das Programm „Miteinander leben“ der Klassen 5 a,b der Komarow Sekundarschule hat bereits Tradition. Es werden verschiedene Aktivitäten zu den Projekttagen zum Thema „vom ICH zum WIR“ in Kooperation mit der SteMi und dem MAD-Club durchgeführt.
- Die Komarow Sekundarschule bekam 2012 den Preis des Projektwettbewerbes des Kultusministeriums von Sachsen Anhalt und des Landesnetzwerkes der Migrantenselbstorganisationen Sachsen Anhalts für „Beispielgebende Integrationsmaßnahmen in Kindertagesstätten und allgemeinbildenden Schulen“.
- Mitglieder des Vereins Miteinander haben zwei Fortbildungen zum Thema „Erscheinungsformen des Rechtsextremismus in der Region“ durchgeführt. Zum einen in der Sekundarschule Tangermünde mit Lehrern/innen und zum anderen mit Schulsozialarbeitern/innen und Mitarbeitern/innen in der Jugendsozialarbeit aus der Region.
- Das Theater der Altmark hat ein Klassenzimmerstück ab 14 Jahre „Die haben es verdient“ inszeniert. Schulen können sich das Stück in ihre Klassenzimmer holen. Es regt zur Auseinandersetzung mit rechten Ideen an und wird pädagogisch begleitet.
- Bisher konnte trotz aktiver Werbung, keine Schule für das Programm „Schule ohne Rassismus – Schule mit Courage“ gewonnen werden.
- Für die Mitarbeiterinnen der Kitas des Landkreises wurde eine Fortbildung zum Thema „Kulturelle Unterschiede – Werteorientierung“ durchgeführt. Diese sollte zur Umsetzung der Handlungsempfehlung „Neugier und Freude über kulturelle Unterschiede und Gemeinsamkeiten wecken“ .anregen.
- Über das Programm „Integration durch Sport“ wurden vielfältige Veranstaltungen für Schulen und Freizeiteinrichtungen angeboten, die dazu beitrugen, mehr Kontakt zwischen Jugendlichen im ländlichen Raum und zugewanderten Jugendlichen aus Stendal zu ermöglichen.
- Durch die Unterstützung des Netzwerkes ist es gelungen an der Komarow-Sekundarschule 17-19jährige Jugendliche mit Migrationshintergrund bis 2013 mit einer Sondergenehmigung in der Förderklasse aufzunehmen und zu beschulen.

3. Arbeitsmarkt, Ausbildung Studium

3.1.Arbeitsmarkt/Sprache
Frau Schimmelpfennig interviewt Frau Dr. Emmer, Geschäftsführerin des Jobcenters

Frau Dr. Emmer berichtete wie positiv sich die Kooperationsvereinbarungen zwischen dem Jobcenter und den Beratungsstellen für Migranten/innen beim DRK und der AWO ausgewirkt haben. Zielgenauere, effektivere und passgenauere Maßnahmen konnten dadurch realisiert werden.
Auf den Umgang mit dem Klientel mit Migrationshintergrund wirkten sich die Veranstaltungen zum Erwerb interkultureller Kompetenzen bei den Mitarbeitern des Jobcenters positiv aus, die vom Netzwerk Migration durchgeführt wurden.

Aus dem Publikum kam der Einwurf, dass allgemein die Meinung herrscht, dass Zugewanderte zu wenig für den Erwerb der deutschen Sprache tun. Frau Gerber, die seit vier Jahren in der Bildungs- und Begegnungsstätte „Amicus“ Deutschkurse leitet, konnte über andere Erfahrungen berichten. Sie erzählte, dass sich Flüchtlinge, kaum im Asylbewerberheim angekommen, an das DRK wenden und an diesen Kursen teilnehmen möchten. Die Mundpropaganda ist dabei sehr hilfreich. Aber auch Menschen, die schon länger hier sind oder noch nicht an dem Integrationskurs an der Städtischen Volkshochschule teilnehmen können, wollen die Chance nutzen, die Ihnen im Amicus geboten wird. Frau Gerber zeigte sich begeistert von den Bemühungen der Teilnehmer und Teilnehmerinnen in diesen Kursen.

3.2. Bericht aus Sicht des Netzwerkes
Arbeitsmarkt

- Hauptanliegen der Arbeit an diesem Handlungsfeld war und ist, alles zu unternehmen, dass nicht nur die Defizite der Zuwanderer gesehen, sondern die vielen Potenziale erkannt werden.
- Es wurden Kooperationsverträge zwischen den Beratungsstellen des DRK und der AWO mit dem Jobcenter abgeschlossen. Diese wurden von allen Partnern (Netzwerk, JMD ,MBE) in guter Qualität erfüllt.
- Stendal nimmt neben 17 Standorten an dem Modellprojekt „Integration verbindlicher machen – Integrationsvereinbarungen erproben“ des Bundes teil. Die Umsetzung dieses Projektes hat dazu beigetragen, dass die Zusammenarbeit den Beratungsstellen beim DRK und der AWO mit den Beratern des Jobcenters von hohem Niveau ist und eine passgenaue Beratung und zukunftsorientierte Begleitung auf dem Weg in das Berufsleben geschehen kann. Durch die Zusammenarbeit wurden zunehmend Integrationsvereinbarungen mit den Migranten abgeschlossen und umgesetzt (sprachliche Qualifizierung, berufliche Förderung). Im November 2012 fand im Stendaler Rathaus mit Staatsministerin Prof. Böhmer (Integrationsbeauftragte der Bundesregierung) eine Auswertung der Ergebnisse des Modellprojekts am Standort Stendal statt.
- Zugewanderte mit einem ausländischen akademischen Abschluss nehmen an dem Projekt „Yes You Can“ teil, welches vom Ministerium für Arbeit und Soziales und dem Jobcenter finanziert wird.

- Das Jobcenter unterstützt das Projekt der DAA „Handwerk trifft Geschichte“, es beinhaltet die Förderung von Migranten/innen in handwerklichen Schwerpunktbereichen.
- Durchführung eines Unternehmerforums „Meine Stärken-Ihr Gewinn“. Es fand ein Dialog zur Verbesserung der beruflichen Integration von Menschen mit Migrationshintergrund statt. Ziel sollte sein, die Unternehmer mehr für die Einstellung von Mitarbeitern und Auszubildenden mit Migrationshintergrund zu sensibilisieren.
- Berufsbezogene Sprachförderungen, durchgeführt von dem Bildungsträger DAA, in Abstimmung mit dem Jobcenter fanden und finden statt. Viel Migranten/innen wurden mit der Maßnahme erreicht.

Ausbildung

- Der Jugendmigrationsdienst der AWO bietet Orientierungshilfen im Bildungs- und Ausbildungssystem an. Neben der Beratung im Einzelfall können Jugendliche an einer Kursreihe mit Informationen zur schulischen und beruflichen Integration teilnehmen. Verschiedene Berufsbilder werden vorgestellt, Bewerbungsmappen erstellt, die Anerkennung von mitgebrachten Abschlüssen in die Wege geleitet, Ausbildungsmöglichkeiten vor Ort , aber auch bundesweit und finanzielle Hilfen während der Ausbildung vorgestellt, das Internet als Informationsquelle bekannt gemacht.
- Der Verein Kinderstärken e.V. bemüht sich innerhalb zweier Projekte um junge Frauen mit vorrangig muslimischem und jesidischem Glauben und deren Eltern:
    - Das Projekt „Neue Chancen für junge Frauen“ wurde vom Land für ½ Jahr finanziert. Hier ging es um den Erwerb von Kommunikationskompetenzen, um die Stärkung des Selbstbewusstseins und der Selbsthilfekräfte. Durch eine Selbstreflexion über ihre eigene Lebensplanung und dem Aufzeigen von unterschiedlichen Lebensentwürfen wird perspektivisch mit den Frauen und Mädchen gearbeitet. Dabei werden die Eltern einbezogen.
    - Das Projekt „Mimi“ - mehr Entscheidungsräume für Mädchen und junge Frauen, **mi**t **Mi**grationshintergrund ist auf drei Jahre angelegt, wird vom Bund finanziert und wird sich viel intensiver mit der Verbesserung der Lebenssituation durch Verwirklichung der Gleichberechtigung, sowie auf die Sicherung von Bildung und Ausbildung konzentrieren. Ein Schwerpunkt hier ist, die Familien mit einzubeziehen, die Kompetenzen der Eltern zu stärken und sie in der Berufsorientierung ihrer Kinder mit einzubeziehen.
- Die Sensibilisierung der Ausbildungsunternehmen, Jugendliche mit Migrationshintergrund einzustellen, ist in Anfängen geschehen. Mit der Bleiberechtsregelung haben gut integrierte geduldete Jugendliche (§25a Aufenthaltsgesetz), die in Deutschland geboren wurden oder vor Vollendung des 14. Lebensjahres eingereist sind, bei gewissen Voraussetzungen die Chance für eine Aufenthaltserlaubnis, wenn sie die Schule erfolgreich besuchen oder eine berufliche Ausbildung oder ein Hochschulstudium absolviert haben. Vielen Unternehmern ist dieses Gesetz nicht bekannt. Sie scheuen sich vor einer Einstellung, weil sie meinen, dass der Jugendliche jederzeit abgeschoben werden kann.
- Der spürbare Rückgang der Zahl der Schulabgänger führte auch im Landkreis Stendal dazu, dass mehr freie Lehrstellen zur Verfügung stehen. Es konnten deutlich mehr junge Migranten in dualen Ausbildungsverhältnissen untergebracht werden, vorrangig in technischen Berufen.
- Mädchen und junge Frauen interessieren sich zunehmend für Gesundheitsberufe.
- Dass in dem Erlass vom 01.8.2012 die „Aufnahme von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund an allgemein bildenden und berufsbildenden Schulen des Landes Sachsen-Anhalt“ die berufsbildenden Schulen mit eingeschlossen wurden, haben wir als

Netzwerkpartner einen großen Anteil. In vielen Gesprächen wurde unter anderem dieser Teil immer wieder angesprochen.

Studium

- Junge Migranten und Migrantinnen werden durch die Beratungsstellen beim DRK und der AWO auf den Erwerb einer Hochschulzugangsberechtigung durch die Bildungsberatung Garantiefonds Hochschule (ehemals Otto-Benecke-Stiftung). aufmerksam gemacht. Vielen Jugendlichen wurde damit die Möglichkeit eröffnet, ein Studium an Hochschulen bundesweiten aufzunehmen.
- Junge Migrantinnen und Migranten mit guten Bildungsabschlüssen wurden verstärkt über die verschiedenen Möglichkeiten ein Studium aufzunehmen aufgeklärt und darin bestärkt, ein Studium zu absolvieren.

4. Partizipation und Teilhabe

4.1.Frau Schrader, Beraterin des Jugendmigrationsdienstes der AWO interviewt Teilnehmer aus verschiedenen Bereichen des gesellschaftlichen Lebens

Birgit Hartmann

Eine Empfehlung aus dem Rahmenplan zu diesem Handlungsfeld ist die Erweiterung der Arbeit des Netzwerkes und die Einbeziehung von Partnern und Migranten und Migrantinnen aus dem gesamten Landkreis. Im Interview dazu berichtete Birgit Hartmann, Mitarbeiterin des Landkreises, über die Einführung von Sprechstunden in den Einheits- und Verbandsgemeinden des Landkreises. Das Netzwerk wurde so im gesamten Landkreis vorgestellt und Möglichkeiten der Beratungen für alle Zugewanderte im Landkreis ermöglicht.
Außerdem wurde ein Sprachkurs für Migrantinnen in Osterburg.angeboten. Der Bedarf für diesen Kurs ergab sich aus den Kontakten und den erwähnten Sprechstunden.

Viktor Schellert

Es gibt seit vielen Jahren aber auch die Möglichkeiten, in Sportvereinen Mitglied zu werden und dort aktiv mitzuarbeiten. Zuwanderer hier zu unterstützen hat sich das Netzwerk „ Integration durch Sport“ zur Aufgabe gemacht. Über diese Arbeit berichtete Viktor Schellert, Leiter dieser Gruppe. In einer ganzen Reihe von Veranstaltungen oder Trainings ermöglicht dieses Netzwerk den Einstieg in eine sportliche Betätigung bis hin zur aktiven Mitgliedschaft in einem Sportverein.

Joachim Handschag

Zur Umsetzung der Handlungsempfehlung der „Anerkennung der STEMI als selbständige Organisation und gleichberechtigter Partner“ berichtete Herr Handschag, Ausländerbeauftragter des Landkreises und Vertreter der STEMI, über die Arbeit dieser Initiative der letzten Monate und Jahre. Viele erfolgreichen Veranstaltungen, vor allem zu Projekttagen an den verschiedenen Schulen, fanden statt. Die SteMi - Mitglieder erzählten von ihren Heimatländern, berichteten von ihrer Tätigkeit hier und erklärten, warum sie jetzt in Deutschland sind und auch weiter leben wollen. Die STEMI unterstützte außerdem mit vielen Aktivitäten Veranstaltungen des Netzwerkes. So zeigten sie Präsens und durch ihre Mitwirkung, dass Stendal eine „bunte“ Stadt ist.

Marion Kristin Mohr

Frau Mohr von der Bürgerinitiative Stendal berichtet von der Arbeit dieser Initiative und dem Aufbau einer Freiwilligenagentur. Hier wird neben einheimischen Bürgern auch Migranten und Migrantinnen ermöglicht, ehrenamtlich tätig zu werden. In verschiedenen Projekten konnten auch bereits Migranten mitarbeiten.
Die Aufgabe der Freiwilligenagentur ist es, Menschen, die sich ehrenamtlich einbringen möchten, mit Einrichtungen, Vereinen und Verbänden zusammenzubringen, um ihnen ehrenamtliche Tätigkeit zu ermöglichen. Die Freiwilligenagentur braucht also sowohl Menschen, die tätig werden möchten, als auch Einsatzstellen in den Einrichtungen. Hier wird es in Zukunft auch immer Möglichkeiten für Migranten geben, sich zu engagieren.

4.2 Bericht aus Sicht des Netzwerkes

- Die SteMi (Stendaler Migranteninitiative) hat den Integrationspreis des Landes Sachsen-Anhalt 2011 bekommen, etabliert sich immer mehr, beteiligt sich an Projekttagen in Schulen. - siehe Schulen!
- Nachdem das Förderprogramm des Leuchtturmprojektes „Freiwilligendienst aller Generationen“ der Bürgerinitiative Stendal ausgelaufen ist, welches vielen Migranten/innen die Möglichkeit gegeben hat, sich ehrenamtlich zu engagieren, können sie sich nun ebenfalls in dem Projekt der „Freiwilligenagentur“ engagieren.
- Einige Privatpersonen kümmern sich sehr selbstlos um junge Migranten/innen und Kinder mit Migrationshintergrund ohne dafür finanzielle Mittel zur Verfügung zu haben.
- GS „Am Stadtsee“ hat sich das Ziel gesetzt Eltern als Bildungspartner zu gewinnen, um ihnen eine bessere Teilhabe am schulischen Geschehen zu ermöglichen.
- In den Amtsblättern der Verwaltungs- und Einheitsgemeinden wurde auf die Veranstaltungen der Interkulturellen Wochen aufmerksam gemacht und die Sprechstunden der Koordinatorin erwähnt. So wurde das Netzwerk auch im Landkreis bekannter.

- Migranten/innen nahmen am Kunstfest „Kunst für Demokratie“ in Schönhausen teil. Veranstalter war die Otto-von-Bismarck-Stiftung Schönhausen. Viele Teilnehmer gestalteten ein buntes Fest für Demokratie. Mitglieder der SteMi trugen zum Gelingen des Festes bei. Für viele Besucher war das Auftreten der Migranten/innen etwas Neues und oft die erste direkte Begegnung mit Zuwanderern.
- An unterschiedlichsten Veranstaltungen des Netzwerkes nahmen Migranten/innen teil.
- In der Volksstimme wird seit 2012 in Abständen eine Serie unter dem Thema „Andere Länder, andere Sitten“ veröffentlicht.
- Eine Fortbildung für Erzieherinnen der Horte und Lehrerinnen der Grundschule„Am Stadtsee“ - siehe Punkt 1 „Schulen“ - fand statt. Eltern mit Migrationshintergrund besser zu verstehen und als Partner zu sehen, ihnen so mehr Selbstwertgefühl zu geben, war unter anderem Inhalt der Fortbildung.
- KADS (Kinder auf der Straße) ist ein Gemeinschaftsprojekt von der Hansestadt Stendal,mit dem Bereich Streetwork und dem 1.FC Lok Stendal. Mit diesem Projekt wird Kindern und Jugendlichen der Stadt Stendal, vorwiegend aus den sozial benachteiligten Bereichen oder mit Migrationshintergrund ein interessantes, kostenloses Freizeitangebot gegeben. Regeln, Werte und Teamgeist werden vermittelt und beim Erwerb sprachliche Kompetenzen unterstützt. Durch gemeinsame Aktivitäten, wie z.B. Kegelwettbewerbe, Theaterbesuche, Badestunden im Freizeitbad „AltOa“, Fußballturniere und Klettern im Hochseilgarten werden Hemmungen und Vorurteile abgebaut und neue Freundschaften entstehen. Kinder und Jugendliche mit Migrationshintergrund lernen eine Art Vereinsleben zu schätzen, Voraussetzungen für die Integration in einen Sportverein werden dadurch unterstützt.
- Einige männliche Migranten fungieren als Trainer in Kinderfußball- und Volleyballmannschaften.

4.3. abschließende Worte von Frau Bischoff zu diesem Handlungsfeld

Viele Bewohner Stendals sehen es als Herzensangelegenheit mit viel Enthusiasmus und Engagement einzelnen Kindern Jugendlichen oder Familien zu helfen, sich bei uns zurecht zu finden. Das ohne gesellschaftlichen Auftrag d.h. Nicht aus beruflichen Gründen.

Diesen Bürgern meinen besonderen Dank heute!!!!

Sie helfen dabei, dass Zuwanderer bessere Chancen bekommen zu partizipieren und an unserem gesellschaftlichen Leben in unserer Stadt teilhaben zu können.

Kaffeepause

In der Pause hatten alle Teilnehmer und Teilnehmerinnen neben dem gemütlichen Trinken von Kaffee die Möglichkeit, miteinander ins Gespräch zu kommen. Es war aber eine aktive Kaffeepause avisiert. Und die Aktivität bestand darin, dass alle Teilnehmenden aufgefordert wurden, hinter den Handlungsempfehlungen des Rahmenplanes, zu deren Umsetzung sie persönlich beigetragen haben, die ihnen zur Verfügung stehenden Smilies zu kleben.

Nach der Kaffeepause wurde entsprechend der verteilten Smilies ausgewertet, welche der Handlungsempfehlungen bereits aktiv umgesetzt werden konnten und bei welchen noch mehr gemeinsames Engagement erforderlich ist.

Dabei wurden für die zukünftige Arbeit Schwerpunkte in den einzelnen Handlungsfeldern herausgearbeitet. Anschließend wurden alle Teilnehmer gebeten, Ideen und Vorschläge aufzuschreiben, wie eine Realisierung erfolgen könnte.
Im Folgenden sind Ideen und Vorschläge bereits den Schwerpunkten zugeordnet.

1. **Schwerpunkt für das Handlungsfeld „Integration in Kindertagesstätten und Schulen“**
   In Kitas und Schulen mehr als bisher auf die in unserem Land lebenden Menschen mit Migrationshintergrund eingehen, um interkulturelle Kompetenzen entwickeln zu können

   Vorschläge der Teilnehmer
   - in den Kitas mehr Fortbildungen anbieten zum Themenfeld interkulturelle Arbeit, auch in Kitas mit wenigen Kindern mit Migrationshintergrund
   - mehr Austausch zwischen den Einrichtungen organisieren
   - auch Vernetzung der Schulen im gesamten Landkreis fördern, dazu u.a. Fortführung der gemeinsamen Projekte zwischen Komarow- und Diesterweg-Schule, eventuell auch Projekte zwischen anderen Schulen entwickeln
   - besser abgestimmte Zusammenarbeit mit den Kinder- und Jugendeinrichtungen, Nutzen der Angebote auch für interkulturelle Erziehung
   - Intensivierung der Elternarbeit in allen Einrichtungen

2. **Schwerpunkt für das Handlungsfeld „Integration in den Arbeitsmarkt, Ausbildung, Studium“**
   Stärkung der allgemeinen Bildung und Berücksichtigung von speziellen Vermittlungshindernissen

   Vorschläge der Teilnehmer
   - politische Entscheidung fordern, dass Sprachkurse allen Zuwanderern von Anfang an Angeboten werden
   - spezielle Projekte für junge Migranten zur Berufsorientierung entwickeln, auch die Eltern mit einbeziehen
   - Aktion für Bewerber mit Migrationshintergrund im Rahmen der Kampagne „Ich bin gut“ des Jobcenters starten
   - mit Unterstützung von IHK und Handwerkskammer Anpassungskurse für Migranten zur vollen Anerkennung der Berufsabschlüsse
   - Zusammenarbeit von kommunalen Verantwortlichen (z.B. Wirtschaftsförderung) mit Jobcenter/Agentur für Arbeit zur Integration der Migranten in die Firmen

3. **Schwerpunkt für das Handlungsfeld „Partizipation und Teilhabe am gesellschaftlichen Leben“**
   Stärkung und Unterstützung der Migrantinnen und Migranten bei der Bildung weiterer Gruppen oder Vereine.

   Vorschläge der Teilnehmer
   - nicht unbedingt nur auf neue Gruppen/Vereine für Migranten setzen, sondern mehr

bestehende nutzen und Zuwanderer einbeziehen
- insbesondere mehr Zusammenarbeit mit den Sportvereinen
- insgesamt mehr Migranten für ehrenamtliche Tätigkeit gewinnen, auch den Ehrenamtskatalog vervollständigen und einheimische Ehrenamtliche mehr zur Unterstützung der Migranten tätig werden lassen

4. Schwerpunkt für das Handlungsfeld „Interkulturelle Öffnung“

Im Zuge der Globalisierung und der möglichen Zuwanderung wegen des zu erwartenden Fachkräftemangels werden sich auch Unternehmen zunehmend der interkulturellen Öffnung stellen müssen.

Vorschläge der Teilnehmer
- verstärkte Aufklärung der Unternehmen über die Potentiale von Migranten
- mehr Angebote für Praktika in Unternehmen
- stärkere Einbeziehung von Kreishandwerkerschaft und IHK in die Netzwerkarbeit

Fazit: Allgemein wird eine weitere Verbesserung der Zusammenarbeit und Abstimmung aller Akteure der Integrationsarbeit für sehr bedeutsam gehalten.

Die Teilnehmer des Fachtreffens sind bereit, weiter aktiv daran mitzuwirken, dass **die Integration von Zuwanderern in Stadt und Landkreis Stendal gelingt.**

Anhang:
- **Vortrag der Leiterin der Kindertagesstätte „Sonnenschein“ der Volkssolidarität Frau Butzek**

Erziehungspartnerschaft- eine neue Qualität in der Beziehung zwischen Fachpersonal und Familien

Volkssolidarität KJFW gGmbH
Integrative Kindertagesstätte Sonnenschein
Stendal

Andrea Butzek B.A. Bildung, Erziehung und Betreuung im Kindesalter- Leitung von Kindertageseinrichtungen

Wir kommen aus der ganzen Welt

Kurzvorstellung

- zwei Häuser- seit sieben Jahren eine Kita
- 10 Gruppen, davon 2 integrative, 2 Krippengruppen, 6 Regelgruppen
- Familien verschiedenster Herkunft (14 Nationen)
- überwiegend Familien in schwierigen Lebenslagen
- **Schwerpunkt- Kita Sprache und Integration**

Was Sie heute erwartet…

Erziehungspartnerschaft

- Neuer Blick auf Kinder und ihre Lebenssituation
- Verhalten der Kinder besser erklären und einschätzen
- Schwierigkeiten früher angehen können
- Familien entlasten
- Bindungssicherheit des Kindes erhöhen
- Gemeinsamer Lernprozess

Erziehungspartnerschaft mit dem Ziel:

- Begreifen der Kita als Lebenswelt unterschiedlicher Zielgruppen *
- Verbesserung der Beziehungen zwischen Familien und Einrichtung, Erweiterung der Beteiligungsmöglichkeiten…
- …mit der Aussicht auf deutliche Optimierung kindlicher Entwicklungsprozesse
- <u>Zum Beispiel durch:</u>

Wertschätzung und Anerkennung

(Begrüßungswände)

Wertschätzung und Anerkennung

(Familienwände, Namenstafeln)

Wertschätzung und Anerkennung

(Sprachenvielfalt als Bereicherung)

Öffnung und Transparenz ermöglicht…

Öffnung und Transparenz (von beiden Seiten) z.B. durch:

- Konzeption/ Kurzkonzeption
- Elterndokumentationen
- Kinderdokumentationen
- Entwicklungsgespräche
- Präsentationen
- thematische Elternnachmittage
- Familientage
- Hausbesuche
- Fragebögen
- Mitmach- Aktionen

Öffnung und Transparenz

- Einbeziehung der Eltern bei Projekten und deren Planung
- Was tun wir wie und warum
- Wie lernen die Kinder was
- Mit welchen Interessen und Fähigkeiten können Eltern uns unterstützen

Öffnung und Transparenz

Angebote, die Mitarbeit und Mitbestimmung ermöglichen

(Bereicherung des Kita- Alltags)

Angebote, die Mitarbeit und Mitbestimmung ermöglichen

(Bereicherung des Kita- Alltags)

Angebote, die Mitarbeit und Mitbestimmung ermöglichen

(Bereicherung des Kita- Alltags)

Angebote, die Mitarbeit und Mitbestimmung ermöglichen

(Bereicherung des Kita- Alltags)

Angebote, die Einblicke in die Bildungs- und Erziehungsarbeit geben und zur Mitarbeit einladen

(Workshop und Ausflug)

Angebote, die Einblicke in die Bildungs- und Erziehungsarbeit geben und zur Mitarbeit einladen (z.B. Spielnachmittage, Hospitationen)

Angebote, die Einblicke in die Bildungs- und Erziehungsarbeit geben und zur Mitarbeit einladen (z.B. Familientage, Mitmach- Aktionen)

Angebote, die Beteiligung Aller ermöglichen
(Familie ist viel mehr als Eltern)

Angebote, die Beteiligung Aller ermöglichen

Angebote, die Beteiligung Aller ermöglichen
(Feste und Feiern, Hilfe für die Kita…)

Angebote, die Austausch und Beratung ermöglichen (Elternbildung z.B. Workshops)

Angebote, die Austausch und Beratung ermöglichen (z.B. Kennenlernfrühstück, Zeitschriften, Kurzinfos z.B. beißen, lügen usw.)

Angebote, für Eltern in belastenden Lebenslagen („schwarzes Brett“, Vermittlung von Hilfsangeboten)

Dolmetscher, Übersetzungen, Visualisierungen

Stolpersteine- was uns noch besser gelingen muss:

Anregungen aus der Praxis für die Praxis

- Individualisierung und Differenzierung der Angebote, weg von „Standard- Angeboten“
- Offenheit für unterschiedliche Arten von Aktivitäten und Mitwirkungsformen (Partizipation)
- Offenheit für niedrigschwellige Angebote
- Bewährtes bewahren
- Überschaubarkeit (mehr Qualität als Quantität)
- Kein Zwang
- **Das Kind ist und bleibt Mittelpunkt!**

Erziehungspartnerschaft kann Folgen haben:

- Eltern **gewinnen** an Bildungs- und Erziehungskompetenz
- Pädagogen lernen Verhalten der Kinder zu **verstehen**
- Kinder **gewinnen** eine höhere Erziehungs- und Bildungskontinuität

… mit der Bitte um Verständnis:

Eltern sind Menschen mit Sorgen.
Die Kinder sind nur eine davon.

Hans Hielscher